

## FREUD-BASHING, Thomas Köhler

Vom Wert und Unwert der Anti-Freud-Literatur  
Psychosozial-Verlag, 2016

Freud, der Begründer der Psychoanalyse, forderte die Kritiker von Beginn weg mit seinen Ansichten zu psychischen Symptomen, zum Unbewussten und zur Sexualität heraus. Auch Biografien wurden über keinen Wissenschaftler so viele geschrieben wie über ihn.

Dies sei wenig erstaunlich, meint Thomas Köhler. Freud habe seine Thesen scharf formuliert und wandte Methoden an, die weder natur- noch geisteswissenschaftlichen Forschungsinstrumenten entsprachen.

Es geht ihm in diesem Buch nicht darum, die Kritik an Freud's Thesen zu widerlegen. Was ihn beschäftigt sind die Kritiker, die mit einem wissenschaftlichen Anspruch antreten, dem sie bei genauer Prüfung nicht gerecht werden, die Freud falsch zitieren, voreilig Schlüsse ziehen, sich nur oberflächlich mit den Texten auseinandersetzen oder sich auf Sekundärliteratur berufen, ohne diese nachgeprüft zu haben. Um diejenigen Kritiker, die sich mit reisserischen Titeln der Publikumswirksamkeit ihrer Bücher vergewissern. Die sich dem „Freud Bashing“ vor allem darum widmen, weil es Spass macht und man sich in guter Gesellschaft weiss. Und die sich deutlich von seriösen Kritiken unterscheiden. Es ist das 2. Buch zum Thema Anti-Freud-Literatur von Köhler, der selber als Psychoanalytiker tätig ist und immer wieder über die Psychoanalyse geschrieben hat. Er konzentriert sich in diesem Band vor allem auf die Literatur ab 1973 (Ellenberger) bis 2013 (Onfray).

Wichtig ist ihm aber aufzuzeigen, dass die Wurzeln dieser Art von Kritik oft auf Schriften aus der NS-Zeit zurückgehen. So heisst es etwa: „in dieses Unbewusste vermöge der menschliche Verstand nicht einzudringen“... es „sei ein revolutionärer Vorstoss gegen den europäischen Rationalismus und die ‚Aufklärung‘“ (Berliner Börsenzeitung, 1933). Freud nehme dem Menschen alle Würde, indem er ihn auf die Triebe reduziere, es seien „dies jüdische Gesichtspunkte, welche einen zersetzenden Einfluss hätten“ (C.G. Jung, Brief an Kranefeldt, 1934).

Psychoanalyse als Gesellschaftsgefährdung ist für W. Kretschmer noch 1982 ein wichtiges Thema, das auch E. M. Thornton (1983) in ihre Kritik aufnimmt. Sie erklärt diese verantwortlich für die „permissive society“ der 50-er und 60-er Jahre.

Hans Jürgen Eysenck als der bekannteste Anti-Freudianer veröffentlicht 1985: „Sigmund Freud: Niedergang und Ende der Psychoanalyse“ und setzt zu einem „Generalangriff gegen die Psychoanalyse an“ (Eysenck). Er möchte die ganze psychoanalytische Theorie als Behauptung widerlegen und verzichtet dann, weil es „um den allgemeinen Leser“ geht, auf genaue Quellenangaben. Köhler beanstandet dies und meint, hier werde Freud vor allem lächerlich gemacht und auch immer wieder falsch zitiert. Ausserdem beziehe sich Eysenck unkritisch auf andere Kritiker.

Spannend zu lesen ist die sehr genau dokumentierte „Kritik und Neuinterpretation der Fallgeschichte vom ‚Kleinen Hans‘ von J. Wolpe und S. Rachman (1979) auf die sich T. H. Eschenröder (1986) und H. Selg (2002) beziehen. Freud schreibt diese Fallgeschichte um 1909 u.a. um die ödipalen Fantasien des kleinen Hans darzustellen. Die Kritiker finden das gerade nicht erwiesen und erklären das Verhalten des kleinen Hans mit ihrer Konditionierungstheorie. Köhler zeigt die Auslassungen und Fehlinterpretationen und spricht von wissenschaftlicher Unredlichkeit.

Am Schluss wird am Beispiel des Philosophen Adolf Grünbaum aufgezeigt, wie seriöse Kritik aussehen kann. (Die Grundlagen der Psychoanalyse. Eine philosophische Kritik. Grünbaum, 1988) Grünbaum reflektiert vor allem die Erkenntnismethodik der Psychoanalyse am Beispiel der Fehlleistungen und die Sicherheit, der auf diese Weise gewonnenen Aussagen. Er hält sich an die Regeln des wissenschaftlichen Diskurses. Obwohl, nach Auffassung von Köhler, auch Grünbaum Freud's Theorie in vielem missversteht.

Lesenswert macht dieses Buch, dass sich Köhler intensiv mit der weit verbreiteten negativen Kritik an Freud auseinandersetzt. Kompetente Erforschung des kritisierten Gegenstandes könnte eine Bereicherung für das weite Gebiet der Psychologie sein.

Weiterdenken und Forschen gehört zur Psychoanalyse, das zeigt ihre Geschichte und war schon dessen Gründer klar, wie man leicht nachlesen kann.

Freud war in seinem Denken revolutionär. Er hat sich in das schwierige Gebiet der menschlichen Psyche vorgewagt, das Menschenbild seiner Zeit mit seinen Thesen in Frage gestellt, hat Illusionen und Mythen zerstört. Das nimmt man ihm weiterhin übel. Auch dass der grösste Teil der Psyche unbewusst, „das Ich nicht Herr im eigenen Haus“ ist (Freud 1917).

Die Diskussion und die Kritik wird und soll andauern.

Marianne Zweifel, Psychotherapeutin SBAP und Psychoanalytikerin, Zug